



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Lessing: Zwei Briefe G. F. Lessings an C. F. Weiße.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

muthigender, als man erwarten konnte. Zu Hunderten blieben sie an der Straße liegen, und in fast aufgelöstem Zustande erreichten die Compagnien ihre Quartiere. Ich ließ mehre Bataillone in Schleswig an mir vorbeimarschiren und war über ihr Aussehen wahrhaft erschrocken. Es schien mir völlig unmöglich, sie so ungeübt und unfähig im Ertragen von Fatiguen einer Aufgabe entgegenzuführen, deren Gelingen vor Allem in der Fähigkeit lag, große und schnelle Märsche zu machen und doch noch mit der Kraft zu energischem Angriff an den Feind zu kommen. Wollte ich mich mit Aussicht auf Erfolg zwischen die getrennten Theile des dänischen Heeres werfen, so mußte die angestrengte Bewegung noch für die nächsten Tage fortgesetzt werden. Alle Führer erklärten das für gewagt, und ich selbst empfand schwere Bedenken, wenn ich an die Möglichkeit eines schnellen Rückmarsches dachte.“

„So änderte ich meinen Entschluß, gab die Offensive auf und beschloß, in der Stellung von Idstedt den feindlichen Angriff abzuwarten und aus ihr heraus entweder mit einem kurzen energischen Stoß, der die Eigenschaft, welche meiner Truppe fehlte, nicht in Anspruch nahm und nur auf der fußte, welche ich ihr zutraute, Tapferkeit nämlich, dem Gegner bei passender Gelegenheit in die Parade zu stoßen oder, wenn sich diese Gelegenheit nicht fände, in der Stellung eine reine Defensivschlacht zu liefern. Nach Allem, was ich später erfahren, muß ich diesen Plan noch heute für vollkommen richtig bezeichnen.“

(Schluß in nächster Nummer.)

## Zwei Briefe G. E. Lessings an C. F. Weiße.

Die folgenden beiden Briefe Lessings an Christian Felix Weiße sind bisher noch nirgends gedruckt. Sie wurden uns durch die Güte des Herrn Professor C. H. Weiße in Leipzig, der bekanntlich ein Enkel von Christian Felix, zur Veröffentlichung überlassen. Kenner des Lebensgangs Lessings werden sich dieselben leicht in die Lücke einordnen können, welche sie ausfüllen sollen. Orthographie und Interpunction des Originals wurden selbstverständlich beibehalten.

1.

Liebster Freund,

Es war eine Zeit, da Sie den Verfasser dieses Briefes ihrer Freundschaft

würdigten. Wenn man sich einer Freundschaft durch Nachlässigkeit verlustig machen kann: so darf ich mich nicht wundern, wenn ich mich auch der ibrigen verlustig gemacht habe. Wenn es aber Nachlässigkeiten giebt, an welchen das Herz keinen Theil hat, oder welche gar von einem allzuempfindlichen Herzen herrühren:| denn

*ἀσοφίαν ἔχει τὴν ὁ σκληρὸς βίος:*

So sind gewiß die meinigen von dieser Art; so darf ich ihre Vergebung hoffen; so darf ich nicht fürchten, durch Verjährung des Rechts auf ihre Freundschaft verlustig werden zu können.

Herr Prof. Straube, der Ihnen diese Zeilen einzuhändigen das Vergnügen hat, ist einer von unsern alten Belustigern. Ihm ist es in Leipzig so wohl gegangen, daß er sich auch nach so vielen Jahren der Sehnsucht, es wieder einmal zu besuchen, nicht ent schlagen kann. Er wird seine [unleserlich, wohl: Schlegels], seine Kästners nicht mehr finden; aber seine Gottscheds wird er noch finden. Liebster Freund, nehmen Sie sich also seiner an, wenn er die gute Idee von Leipzig wieder zurückbringen soll, die er mit hinnimmt. Machen Sie ihm seinen kurzen Aufenthalt alda so angenehm, als es ohne ihre Unbequemlichkeit geschehen kann, und glauben Sie mir auf mein Wort, daß Sie sich keinen ehrlicheren Mann verbinden können, als ihn.

Er hat von mir den Auftrag, mir den Theil von dem Journal étranger zu kaufen, in welchem, nach den Briefen über die neueste Litteratur, einige von meinen Geburthen recensirt sind. Haben Sie die Gütigkeit, ihm solche nachzuweisen. Denn das kann ich Ihnen freylich nicht zumuthen, daß Sie ihr Exemplar so weit aus den Händen lassen sollen.

Sie sind verheyrathet, liebster Freund. Ich erinnere mich nicht sie gesehen zu haben, die ihre Liebe glücklich macht. Aber ich hoffe, sie wird ihrer würdig seyn. Versichern Sie sie, wie sehr auch ich ihr für die Zufriedenheit danke, welche der liebste meiner Freunde in der Vereinigung mit ihr findet.

Ich bin

Ihr

Breslau den 6. März 1764.

ergebenster p.

Lessing.

2.

Mein lieber alter Freund,

Das konnte ich ja wohl denken, daß Sie auch unaufgefordert diese Gelegenheit ergreifen würden, mir einen Beweis Ihres fortdauernden Wohlwollens zu geben. Sie werden die besprochenen Exemplare meines Rathsans nun wohl schon erhalten haben, oder unmittelbar hierauf erhalten, wenn Sie die Güte haben wollen, sie bey dem Buchhändler Voss aus Berlin abfordern zu lassen. Das eingehende Geld [kann auch Gold heißen] dafür bitte ich an

Madame Reiske zu bezahlen. Wie Ihnen mein Nathan gefällt, wünschte ich wohl zu wissen. Ich werde alt; und sollte mich freylich solcher Arbeit lieber gänzlich enthalten. Sie müssen indeß wegen des Anlasses, der mich dazu nöthigte, von Ihrer kritischen Strenge schon etwas nachlassen.

Braunschweig den 27 April 79.

Ganz der Ihrige

Lessing.

### Bermischte Literatur.

Leben des amerikanischen Generals Johann Kalb von Friedrich Kapp. Mit Kalbs Portrait. Stuttgart, Cotta'scher Verlag. 1862.

Fleißiges Studium und geschickte Benutzung der Quellen, ein ehrlicher Realismus und eine durchweg achtungswerthe Auffassung der politischen und socialen Verhältnisse vereinigen sich mit einer glücklichen Begabung zum Erzählen und Schildern, um diese neueste Arbeit Kapps zu einer der werthvollsten Bereicherungen der Geschichte des großen amerikanischen Unabhängigkeitskampfes und des vorigen Jahrhunderts überhaupt zu machen. Sie ist dies um so mehr, als man über Kalb bisher nur sehr ungenügend unterrichtet war, nicht einmal seinen Namen übereinstimmend schrieb, ihn bald einen Elsässer, bald einen Schweizer, bald in dem, bald in jenem Jahr geboren sein ließ und von seiner Thätigkeit als geheimer politischer Agent Frankreichs in Amerika nur Unzusammenhängendes wußte. Der „Baron Johann v. Kalb“ war im Jahre 1721 zu Hüttendorf im Bayreuthischen geboren und Sohn eines einfachen Bauern. Später Kellner geworden, verschwindet er auf einige Zeit, um im Jahre 1743 als Lieutenant Jean de Kalb in einem der geworbenen deutschen Regimenter wieder aufzutauchen, die damals einen Theil des französischen Heeres ausmachten. In dieser Eigenschaft nahm er rühmlichen Antheil an den Feldzügen in den Niederlanden, den Belagerungen von Menin, Opern und Freiburg, an der Schlacht bei Fontenoy und später an dem siebenjährigen Kriege, in welchem er die Schlachten bei Rossbach und bei Bergen mitmachte. 1763 mit dem Rang eines Oberstlieutenants aus der Armee geschieden, vermählte er sich mit der Tochter eines wohlhabenden Fabrikanten und zog aufs Land. Bald aber regte sich in ihm wieder der militärische Geist, und er suchte, auf Empfehlungen Broglies gestützt, bei Graf Wilhelm von Lippe-Schaumburg Anstellung im portugiesischen Heer. Der Plan zerbrach sich, aber Choiseul, der seine Augen auf den in den englischen Colonien Nordamerikas sich vorbereitenden Kampf richtete, beschloß, Kalb als Kundschafter dorthin zu senden. Derselbe nahm diese Mission an, unterrichtete